

Aus der Landesgeschäftsstelle

| | |
|--|------|
| <u>Große Vielfalt beim Marktplatz „Inklusion leben“</u> Infos und Beteiligung an Marktständen, bei Workshops und auf der Bühne | S. 2 |
| <u>Sozialpolitisches Angebot</u> Wohlfahrtsverbände diskutieren mit Bundespolitikern | S. 4 |
| <u>Mehr Beschäftigungsverhältnisse bedeuten nicht mehr Einkommen</u> Teilzeitstellen und prekäre Beschäftigung fördern Altersarmut | S. 6 |
| <u>Tag der Stiftungen (1. Oktober) ist Geburtstagfest für neue Stiftung</u> Mit „Stütze“ fördert Diakonie Württemberg psychisch kranke Menschen | S. 7 |
| <u>Philippinen: Hilfe für Taifun-Opfer läuft an</u> Diakonie Katastrophenhilfe ruft zu Spenden auf | S. 8 |
| <u>Württembergisches Wort zur Interkulturellen Woche 2018</u> Landeskirche und Diakonie: Europa muss Verantwortung übernehmen | S. 9 |
| <u>„Ohne Spurwechsel verschenken wir Potenzial“</u> Oberkirchenrat Kaufmann beim Sommerbesuch in der LEA Ellwangen | S.10 |

Aus den Regionen

| | |
|--|-------|
| <u>ZAKS – Zentrum für Autismus-Kompetenz in Stuttgart in neuen Räumen</u> Therapieangebote für 150 Menschen | S. 12 |
| <u>„Das ist ein großer Gewinn für uns“</u> Das Weraheim Hebsack wird zu einem besonderen Ort der Begegnung | S.13 |

Kurznachrichten S. 15

Personalnachrichten S. 16

Redaktion: Anna Gieche

Große Vielfalt beim Marktplatz „Inklusion leben“

Zahlreiche kreative Möglichkeiten, Inklusion konkret zu leben, haben Projekte und Initiative aus der Evangelischen Landeskirche und ihrer Diakonie präsentiert und diskutiert. Rund 700 Menschen kamen im Stuttgarter Hospitalhof zu einer großen, barrierefreien Messe zusammen. „Ob stark oder schwach, ob wir etwas können oder nicht – wir alle sind durch den Heiligen Geist verbunden und gleich viel wert“, sagte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, beim Auftakt. Inklusion sei mehr als Rampen, es komme auf eine Haltung an, „die sich darauf auswirkt, wie wir denken“.

Stuttgart. Der Veranstalter, das Netzwerk „Inklusion in der Landeskirche“ unter der Leitung von Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July, zeigte Möglichkeiten der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, in Langzeitarbeitslosigkeit und Armut oder mit Fluchterfahrung. Zu Beginn hatten sie das Wort und forderten, dass sich Vereine mehr öffnen, alle Menschen den anderen mit demselben Respekt begegnen und alle einbezogen werden „und niemand am Rand mitlaufen“.

Ob „Seelenschmaus“, „Nachbarschaft, die trägt“ oder „bezahlbarer Wohnraum“, integrative Gärten oder Erzähl-Cafés von alten Menschen und Schülern: Mehr als 35 Kirchengemeinden und Einrichtungen stellten ihre inklusiven Projekte vor. Ideen, Methoden, Erfahrungen und Entdeckungen wurden praktisch erlebbar und konnten in Foren diskutiert und vernetzt werden. Mit dem Marktplatz gaben die Veranstalter gemeinsam mit dem Kooperationspartner Hospitalhof Impulse, zeigten, wie Vielfalt vor Ort gelebt wird und warben für eine gute Partnerschaft im Gemeinwesen. Christine Engelhardt, Abteilungsleiterin des Sozialministeriums, die zusammen mit Landesbischof July und Oberkirchenrat Kaufmann den Marktplatz besuchte, zeigte sich begeistert: „Mich beeindruckt das Engagement: Flüchtlinge, Menschen mit Behinderung, Arbeitslose und die Mittelschicht leben hier gemeinsam Inklusion.“ Auch Lukas Zehnle, der als Rollstuhlfahrer bereits auf vielen ähnlichen Veranstaltungen war, gefällt der Marktplatz Inklusion: „Die Vielfalt, die man hier antrifft, ist gigantisch. In diesem Rahmen kann man sich ganz neu kennenlernen. Für mich ist die Veranstaltung ein Türöffner und Brückenbauer zu vielen anderen Themen.“ Den Abschluss machte ein „Nachtschicht-Gottesdienst“ zum Thema „An der Leistungsgrenze“.

Kürzlich hatte die 15. Württembergische Evangelische Landessynode hat für den Aktionsplan Inklusion weitere 600.000 Euro beschlossen. Der Aktionsplan will Kirchengemeinden, kirchliche Werke und diakonische Einrichtungen darin bestärken, die Inklusion von Menschen mit eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten systematisch zu fördern und vor Ort konkrete Schritte umzusetzen.

Von den bisherigen 1,5 Millionen Euro des Fonds sind seit Start des Aktionsplans im Jahr 2016 bereits 1.124.000 Euro ausgeschüttet, die durch viele dreijährige Projekte bis ins Jahr 2020 wirksam sind. Gefördert werden bislang über 90 Projekte, Im Fokus des Aktionsplans Inklusion stehen vor allem Menschen mit Behinderungen, Flüchtlinge und Migranten, aber auch ältere und kranke Menschen, Familien sowie einsame und arbeitslose Menschen.

Im Rahmen des Aktionsplans „Inklusion leben“ bekommen jetzt Kirchengemeinden auch mehr Geld für barrierefreie Zugänge zu ihren Gebäuden. Hierzu hat die Landessynode fünf Millionen Euro in den Haushalt eingestellt. Dieses Programm läuft bis zum Verbrauch der Mittel, längstens jedoch 5 Jahre, beginnend ab dem 1. Januar 2019. Wenn Kirchengemeinden Gelder beim so genannten „Ausgleichsstock“ beantragen, dann können sie dank dieses Sonderprogramms jetzt zusätzlich 20 Prozent Fördergelder für Umbauten bekommen.

Weitere Informationen: Wolfram Keppler, Geschäftsführer Aktionsplan Inklusion, Tel.: 0711 1656-167, E-Mail: keppler.w@diakonie-wuerttemberg.de
www.aktionsplan-inklusion-leben.de

Sozialpolitisches Angebot

Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden und Württemberg haben Abgeordneten des Deutschen Bundestages zum sozialpolitischen Fachgespräch geladen. In intensiven Diskussionen stellten Diakonie und Caritas den baden-württembergischen Politikern ihre Fachexpertise zur Verfügung. Themen des parlamentarischen Frühstücks in Berlin waren insbesondere Gesetzesvorhaben im Bereich der Behindertenhilfe und der Pflege.

Stuttgart. Pflegepolitik müsse sich mehr an den realen Bedürfnissen der Menschen orientieren, mahnten die Vorstände der vier Wohlfahrtsverbände. Caritas und Diakonie kritisierten, dass Politik im Rahmen der Pflege zu starr nach Sektoren entscheide. So würden bei der Behandlungspflege Kosten von den Krankenkassen im ambulanten Bereich übernommen, im stationären dagegen nicht. Unterschiedliche Finanzierungszuständigkeiten führten zu ungerechten Belastungen für Pflegebedürftige und ihre Familien. Pflege müsse flexibel sein und individuell auf den Bedarf der Betroffenen reagieren können.

Auch die Begrenzung der Leistungen der Pflegeversicherung bedeute eine Belastung. Viele Menschen könnten sich darüber hinausgehende Zusatzleistungen nicht leisten. Die starren Leistungssätze seien auch ein Risiko gerade für christliche Pflegeheime. Hier werde nach Tarif bezahlt und Personalschlüssel möglichst weiter verbessert. Die dadurch steigenden Personalkosten würden aber nicht refinanziert. Für die Heime eine klare Benachteiligung gegenüber Wettbewerbern. Angemessene Vergütung und gute Personalausstattung müssten belohnt, nicht bestraft werden. Statt der Begrenzung der Leistungen schlugen die Wohlfahrtsverbände eine Begrenzung der Eigenbeteiligung der Pflegebedürftigen vor. Das bedeute mehr Gerechtigkeit und mehr Sicherheit für die Menschen.

Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg begrüßten das Ziel der Bundesregierung, in der Altenpflege Tarifverträge zur Anwendung zu bringen. Die Verbände warnen aber vor Fehlern bei der Berechnung dieser Tarife. Diakonie und Caritas orientierten sich bereits am Lohnniveau des öffentlichen Dienstes. Das sollte künftig auch für andere Leistungsanbieter gelten. Auch bei der derzeit in Arbeit befindlichen Berechnung des künftigen Personalbedarfs dürfe es keine Entwicklung nach unten geben. Einheitliche Personalschlüssel sollten sich nicht am Mittelwert der Bundesländer, sondern mindestens am baden-württembergischen Niveau oder besser orientieren.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) bedeutet nach Einschätzung der kirchlichen Wohlfahrtspflege eine deutliche Zäsur. Der personenzentrierte, inklusionsorientierte und sozialräumlich ausgerichtete Ansatz biete große Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen.

Caritas und Diakonie setzen sich dafür ein, dass das BTHG für alle betroffenen Menschen ausschließlich Vorteile und keine Nachteile bringt. Im Gespräch mit den Bundestagsabgeordneten wiesen die kirchlichen Verbände deshalb auf ein Spannungsverhältnis hin: Auf der einen Seite sollten dem einzelnen Menschen bedarfsgerechte Leistungen zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite solle aber gleichzeitig der Anstieg der Ausgaben begrenzt werden.

Baden-Württemberg setze das BTHG auf Landesebene zügig um. Verbände und Betroffenenvertreter seien dabei intensiv eingebunden. Den christlichen Wohlfahrtsverbänden sei dabei aber wichtig, dass Menschen mit Behinderung, die bereits heute Unterstützung bekämen, sich darauf auch künftig verlassen könnten. Leistungen dürften nicht zurückgefahren werden. Die individuellen Rechtsansprüche von Betroffenen müssten bedarfsgerecht sein und dürften nicht an der Deckelung der Ausgaben scheitern. Darüber hinaus setzten sich Caritas und Diakonie gegenüber den Abgeordneten aus Baden-Württemberg dafür ein, dass die Eingliederungshilfe landesweit einheitlich und gleichwertig ausgestaltet wird.

In Baden-Württemberg werden rund 1.500 Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe von Diakonie und Caritas oder deren Partnern betrieben. Insgesamt betreuen hier 52.000 Mitarbeitende 133.000 pflegebedürftige Menschen. Im Bereich der Behindertenhilfe unterstützen und begleiten rund 24.000 Mitarbeitende 48.000 hilfebedürftige Menschen.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de,

Mehr Beschäftigungsverhältnisse bedeuten nicht mehr Einkommen

Die Diakonie Württemberg weist darauf hin, dass der heute von der Bundesagentur für Arbeit vermeldete Rückgang der Arbeitslosenzahlen und die Zunahme der Beschäftigungsverhältnisse auch bedeuten, dass Menschen zu wenig Einkommen haben.

Stuttgart. „Wir haben immer mehr Menschen in Teilzeit- und prekärer Beschäftigung und wir haben eine Ausweitung des Niedriglohnssektors“, stellt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, fest. Teilzeitbeschäftigte, befristete Beschäftigte und Minijobber seien besonders von deutlich zu geringem Einkommen betroffen. Zunehmend mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer könnten sich keine existenzsichernde Ansprüche auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung erarbeiten.

„Dem Verlust der beruflichen Stellung folgt der Verlust der sozialen Anerkennung, oft kommen gesundheitliche Beeinträchtigungen dazu, die wiederum schlechtere Einstellungschancen nach sich ziehen“, sagt Kaufmann. Er fordert verstärkte Beratung, Begleitung und Unterstützung seitens der Jobcenter und der freien Träger. „Wir dürfen Menschen, die ohne Arbeit oder in schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen sind, über dem Lob der Arbeitsmarktentwicklung nicht vergessen.“ Die Diakonie vermittele den Menschen in ihren Beratungsstellen und Beschäftigungsunternehmen, dass sie eine von Gott unverlierbare Würde haben und sie hilft ihnen, ihre Stärken zu entwickeln.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de,

Tag der Stiftungen (1. Oktober) ist Geburtstagfest für neue Stiftung

Für die Stiftung Diakonie Württemberg gibt es am 1. Oktober doppelten Grund zum Feiern: Am Tag der Stiftungen geht die Treuhandstiftung „Stütze“ - eine Stiftung für psychisch kranke Menschen - an den Start.

Stuttgart. „Wir sind froh, dass wir nun eine Stiftung haben, die speziell diese meist am Rand des gesellschaftlichen Lebens stehenden Menschen in den Mittelpunkt stellt“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Schon der Apostel Paulus rede in der Bibel davon, „über die Maßen beschwert“ zu sein und am Leben zu verzweifeln. Die Diakonie kann nun neben ihrem Regelangebot auch kurzfristig und unbürokratisch psychisch kranke Menschen unterstützen.

Das Stifterehepaar aus dem Raum Reutlingen schafft konkrete Unterstützung für betroffene Menschen. Diese Hilfe kann Einzelnen persönlich zukommen, es werden aber auch Angebote und Netzwerke für psychisch kranke Menschen gefördert. Damit können psychisch kranke Menschen in besonders schweren Lebenslagen Hilfen beantragen, aber auch der oft mühsame Alltag Betroffener ist im Blick der Stiftung.

Götz Kanzleiter, Geschäftsführer der Stiftung Diakonie Württemberg: „Stiftungen sind der Kit für die Risse in einer immer komplexeren Gesellschaft. Ohne die oft im Hintergrund laufenden Fördergelder von Stiftungen wären viele Projekte und Hilfeleistungen in unserer Zeit nicht möglich.“

Die Förderrichtlinien der neuen Stiftung „Stütze - Stiftung für psychisch kranke Menschen“ sind zu beziehen über Stiftung@Diakonie-Wuerttemberg.de

Tag der Stiftungen

Der Tag der Stiftungen ist der deutsche Beitrag zum European Day of Foundations and Donors. Am 1. Oktober finden in mehr als 12 europäischen Ländern Aktionen von Stiftungen statt.

Stiftungen in Deutschland

In Deutschland gibt es rund 22.500 Stiftungen, sie haben in Deutschland eine mehr als tausendjährige Tradition. Heute gibt es doppelt so viele Stiftungen wie Ende des vergangenen Jahrhunderts. Allein 547 Stiftungen erhielten im Jahr 2017 ihre Anerkennung. 95 Prozent der Stiftungen in Deutschland sind gemeinnützig.

Weitere Informationen: Götz Kanzleiter, Geschäftsführer Stiftung Diakonie, Tel.: 0711 1656-412, E-Mail: stiftung@diakonie-wuerttemberg.de, www.Stiftung-diakonie-wuerttemberg.de

Philippinen: Hilfe für Taifun-Opfer läuft an

Nachdem Taifun Mangkhut im Norden der Philippinen auf Land getroffen ist, hat die Diakonie Katastrophenhilfe mit ihrem lokalen Partner begonnen, Nothilfe für die betroffene Bevölkerung zu leisten.

Stuttgart. Die Diakonie Württemberg ruft zu Spenden angesichts dieser Naturkatastrophe auf. „Der Taifun hat die Philippinen schwer getroffen und vielerorts zu starken Regenfällen und Erdbeben geführt. Die Menschen brauchen ganz schnell Hilfe“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, Landesstelle der Diakonie Katastrophenhilfe.

Mangkhut ist der 15. und bislang stärkste Taifun, der die Philippinen in diesem Jahr getroffen hat. Bislang wird von 28 Todesopfern berichtet. Insbesondere durch Sturzfluten, Überschwemmungen und Erdbeben hat der Sturm im Norden der Hauptinsel Luzon schwere Schäden verursacht. In den betroffenen Regionen leben etwa sechs Millionen Menschen. Der Norden der Philippinen ist eine arme Region, in der die Menschen vor allem von ihrer Landwirtschaft leben. Es wird befürchtet, dass Mangkhut große Teile der Ernten zerstört hat.

Schon vergangene Woche hat die Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe Mitarbeiter in die betroffenen Regionen entsandt. Dadurch konnte die Hilfe vor Ort sofort beginnen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Württembergisches Wort zur Interkulturellen Woche 2018

Mit einem Württembergischen Wort nehmen die Evangelische Landeskirche und das Diakonische Werk Württemberg die bundesweite Interkulturelle Woche vom 22. bis 28. September 2018 auf. Die Interkulturelle Woche steht unter dem Motto „Vielfalt verbindet.“ Zu dieser Initiative rufen die Kirchen bundesweit auf.

Stuttgart. „Die Interkulturelle Woche bietet die Chance, Räume des Austausches und der Verständigung zu schaffen. Diese Chance gilt es zu nutzen, um darüber nachzudenken, wie wir Vielfalt gemeinsam leben und in gegenseitigem Respekt gestalten wollen“, sagen die Oberkirchenräte der württembergischen Landeskirche Ulrich Heckel und Dieter Kaufmann.

Kirche und Diakonie sehen sich in besonderer Weise dem Wohl des Gemeinwesens verpflichtet. Einen besonderen Schwerpunkt legt das Württembergische Wort in diesem Jahr auf die Flüchtlingsthematik. Dass Europa ein Europa der Menschenrechte bleibt, ist eines der zentralen Anliegen. „Als Kirche und Diakonie machen wir uns stark dafür, dass die Politik für eine gemeinsame europäische Verantwortung eintritt statt Abschottung und Verantwortungslosigkeit der Einzelstaaten zu fördern.“

Abwertung und Missachtung von Menschen dürfe es nicht geben. „Wir stehen in besonderer Weise an der Seite der Schutzbedürftigen. Dabei macht es keinen Unterschied, woher jemand kommt oder welche Geschichte er oder sie mitbringt.“ Die Achtsamkeit für den Mitmenschen als Ebenbild Gottes beginne bereits bei der Wortwahl. Menschenfeindliche Äußerungen, fahrlässige Pauschalisierungen und Herabwürdigungen hätten keinen Platz in einer offenen Gesellschaft der Vielfalt.

Die Oberkirchenräte kritisieren die aktuellen Einschränkungen des Familiennachzugs. „Die rigide Gesetzgebung wird Familien über viele Jahre hinweg trennen und Betroffene schwer belasten. Es stellt sich die Frage, wie sich Menschen unter derart erschwerten Umständen auf ein neues Leben in Deutschland einlassen können.“ Sie fordern, unverzüglich legale und sichere Zugangswege nach Europa zu schaffen und die Verwerfung und Kriminalisierung von Seenotrettern sofort zu beenden.

Sie setzen sich für eine dezentrale Unterbringung geflüchteter Menschen ein, die Teilhabe und Begegnung sowie Zugang zu unterstützender Hilfe fördert.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinginger.b@diakonie-wuerttemberg.de

„Ohne Spurwechsel verschenken wir Potenzial“

Sprachkurs, Ausbildungsvertrag, ein Stammplatz im lokalen Fußballverein – dann die Ablehnung des Asylantrags. Ein Spurwechsel in der Flüchtlingspolitik, der gut integrierten Asylsuchenden eine Bleibeperspektive eröffnet, verhindert nach Ansicht von Oberkirchenrat Dieter Kaufmann weiteres Verschenken von Potenzialen. Beim Besuch der Landeserstaufnahmestelle (LEA) Ellwangen hat sich Kaufmann ein Bild von der aktuellen Situation vor Ort gemacht.

Stuttgart/Ellwangen. Aktuelle Themen und Fragestellungen der Erstaufnahme von Flüchtlingen und die Bleibeperspektiven für Flüchtlinge in Ausbildung und Arbeit kam beim Sommerbesuch von Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, in der LEA Ellwangen vielfach zur Sprache. „Dass ein nachweislich gut integrierter Flüchtling trotzdem in Unsicherheit leben muss, sein hier aufgebautes Leben weiter zu führen, darf nicht sein.“, so Kaufmann.

Zur Integration der Flüchtlinge trägt auch die Devise der LEA Ellwangen bei, die Erstaufnahmestelle als offene Einrichtung zu führen und in jedem Asylsuchenden den Menschen mit seiner individuellen Geschichte zu sehen. Unabhängig von ihrer Bleibeperspektive erhalten alle Flüchtlinge in der LEA Orientierungsangebote, die das Leben in Deutschland erleichtern sollen und die Basis für die spätere Integration liefern können. Im Gespräch mit Thomas Deines, Referatsleiter Flüchtlingsaufnahme im Regierungspräsidium Stuttgart, und dem Leiter der LEA, Berthold Weiß, zeigt sich, wie eine gute Vernetzung ins Gemeinwesen auch erste Schritte für eine berufliche und gesellschaftliche Integration befördern kann.

„Zukunftsängste und Perspektivlosigkeit sind sehr belastend für die Bewohner der LEA“, bestätigt Psychologe Reinhard Sellmann, früherer Bereichsleiter der psychologischen Beratungsstellen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Der Rentner ist seit nun zweieinhalb Jahren Ansprechpartner für die oft traumatisierten Flüchtlinge. Schlafstörungen und Panikattacken seien die häufigsten Symptome, von denen er in seinen Beratungen erfahre. „Stütze sein, Trost spenden und Hoffnungslosigkeit auszubalancieren zehrt auch an der eigenen Kraft.“, sagt Sellmann.

Die vielen Einzelschicksale machen auch die Mitarbeitenden der Verfahrens- und Sozialberatung betroffen. Die Vielfalt und den Austausch mit Menschen aus derzeit 23 Ländern nennt Sven Krieg, Mitarbeiter der Diakonie Ostalbkreis, als Hauptmotivation für seine Arbeit.

Etwa hundert Ehrenamtliche engagieren sich bis heute in der LEA Ellwangen. Viele von ihnen sind laut Einrichtungsleiter Weiß kirchlich geprägt und seit Öffnung der Erstaufnahmeeinrichtung im Jahr 2015 motiviert dabei. Weiß schätzt den Einsatz: „Ohne die Ehrenamtlichen wäre die Arbeit hier nicht möglich. Ich bewundere ihren langen Atem: immer kommen neue

Menschen, immer wieder fängt man von vorne an. Wenn eine Bindung da ist, kommt oft die Verlegung und die nächsten Bewohner ziehen ein.“

Ein negativer Asylbescheid unterbricht den Integrationsprozess und sorgt nicht nur für Frustration bei den Betroffenen selbst, sondern auch in deren Umfeld. Sei dies bei Ehrenamtlichen, die Sprachkurse gegeben hatten, Freunden aus dem Sportverein und nicht zuletzt Arbeitskollegen und Arbeitgebern, die geschätzte Mitarbeitende verlieren. Denn die Ablehnung des Asylgesuchs stellt nicht nur die weitere Beschäftigung, sondern auch den gesamten weiteren Aufenthalt in Frage.

Oberkirchenrat Kaufmann dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LEA Ellwangen für die tatkräftige Arbeit vor Ort und ihr Engagement, den Menschen in der LEA die ersten Schritte in Deutschland zu ermöglichen. Er bekräftigt seine Forderung nach politischen Nachbesserungen in der aktuellen Debatte um ein Einwanderungsgesetz: „Nachweislich gut integrierte Flüchtlinge sollen bleiben dürfen. Denn die Bleibeperspektive ermöglicht es Betroffenen wie Arbeitgebern, in eine gesicherte Zukunft zu planen.“

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

ZAKS – Zentrum für Autismus-Kompetenz in Stuttgart in neuen Räumen

„Wir haben uns im neuen Gebäude räumlich erheblich vergrößert, personell verdoppelt und können 150 Menschen aus dem Autismus-Spektrum vom Kleinkind bis zum Erwachsenen therapieren. Endlich haben wir keine Warteliste mehr“, freut sich Sonja Woll-Penzing, psychologische Psychotherapeutin und therapeutische Leiterin des ZAKS – Zentrum für Autismus-Kompetenz in Stuttgart.

Stuttgart. Vor dem Umzug in die großzügigen Räume in der Ulmer Straße 239 in Stuttgart Wangen war die kleine Einrichtung in einem Gebäude in Vaihingen untergebracht, hatte noch fünf statt inzwischen zehn Mitarbeiter/innen und musste anfragende Eltern lange auf einen Therapieplatz für ihre Kinder warten lassen. Mit einer kleinen Feier und einem Tag der offenen Tür wurden die neuen Räume am Freitag, dem 28.9.2018, eingeweiht.

Bei der Feier waren die „Akteurinnen der ersten Stunde“ anwesend. Dr. Vera Antons und Marlies Zöllner wirkten 1978 bei der Gründung des Vereins zur Förderung von autistischen Menschen e. V. Stuttgart maßgeblich mit. Betroffene Eltern konnten sich austauschen, erste Therapieangebote wurden entwickelt. Im Jahr 2000 übernahm Helga Braun-Habscheid den Vorsitz, bald kam es zur Anstellung von Therapeutinnen und zur Gründung des Autismus-Therapie-Zentrums in Vaihingen.

Nach Jahren war die große Nachfrage nach Therapieplätzen, die Personalverwaltung und die Abrechnung mit den Krankenkassen ehrenamtlich nicht mehr zu bewältigen. Bestehende Kontakte mit der Paulinenpflege Winnenden über den Geschäftsführer Autismus Hans Heitmann führten dazu, dass die diakonische Einrichtung die Trägerschaft übernahm und die Erweiterung der Therapieangebote vorantrieb.

„Die Paulinenpflege ist dabei, für Menschen mit Autismus ein breitgefächertes Unterstützungsangebot aufzubauen“, erklärte Andreas Maurer, Vorstand und Hauptgeschäftsführer der Paulinenpflege. „Wir haben eine Autistenklasse in der Grundschule, bieten Berufsausbildung, Studienbegleitung und Wohnmöglichkeiten an. Wir freuen uns, mit Therapiezentren einen weiteren Beitrag zur Förderung autistischer Menschen leisten zu können. Ein besonderes Augenmerk legen wir stets auf die Beteiligung der Betroffenen selbst bzw. ihrer Eltern. Die Angebote müssen passgenau sein.“ Neben dem ZAKS in Stuttgart beteiligt sich die Paulinenpflege an Therapiezentren in Heilbronn und in Freiburg.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Marco Kelch, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07195 695-1126, E-Mail:

marco.kelch@paulinenpflege.de

„Das ist ein großer Gewinn für uns“

Das Weraheim Hebsack in Remshalden ist seit vielen Jahren Heimat von Kindern und Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihren eigenen Familien leben können. Ein wichtiger Bestandteil im heilpädagogischen Angebot der Einrichtung ist das große Außengelände, das viel Raum bietet. Nach der Umgestaltung des Areals im Rahmen des Social Day eröffnen sich nun ganz neue Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten. Teil des Konzepts ist zudem, dass auch andere Einrichtungen in der Umgebung das Gelände nutzen können.

Remshalden. Sehnsüchtig haben die Bewohner des Weraheims Hebsack auf ihn gewartet: Den Social Day, jenen Tag also, an dem aus Plänen Wirklichkeit wird: Ein großer Spieleparcours mit Klettergerüsten, Balancierseilen, Hühnerleiter, eine Brotbackstelle mit Ofen, Überdachung und Arbeitstisch für gemeinsame Aktionen. Sitzecken zum Chillen, Holzhäuschen und Freispielplätze.

Möglich geworden ist die Realisierung des Projekts im Weraheim Hebsack insbesondere durch das Engagement der Daimler AG. Über 50 internationale Führungskräfte des Unternehmens aus Deutschland, Spanien und Indien haben sich gemeldet, um sich im Weraheim ehrenamtlich in einem der verschiedenen Bauteams als Gärtner, Schreiner oder Spielplatz-Erbauer zu engagieren. Ein soziales Engagement, in dem die Daimler AG selbst zudem eine Art interne Teamentwicklung sieht. „Die Führungskräfte aus verschiedenen Abteilungen, die ansonsten kaum Berührungspunkte haben, ziehen an diesem Tag an einem Strang und stellen gemeinsam etwas Sinnvolles auf die Beine“, betont eine Sprecherin des Unternehmens, das sich zudem auch als Geldgeber engagiert hat. Der Etat für das Projekt beläuft sich auf etwa 50.000 Euro, die zum größten Teil von der Daimler AG bereitgestellt werden. Über 6.000 Euro kommen von der Weihnachtsaktion „Hilfe für den Nachbarn“ der Stuttgarter Zeitung.

Die Planung für die Neugestaltung des Außenbereichs hat im Auftrag der Evangelischen Gesellschaft (eva) der Stuttgarter Verein KuKuk Kultur übernommen, der weltweit besonders konzipierte Spielplätze für und mit Kindern und Jugendlichen baut. Die einzelnen Stationen wurden zuvor in Zusammenarbeit mit der Bereichsleitung und der Hausmeisterin des Weraheims Hebsack geplant und nach den speziellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen ausgesucht. „Wir freuen uns riesig, dass wir nun mit vereinten Kräften ein solch schönes Außengelände geschaffen haben, das so viele Möglichkeiten bietet“, sagt Ulrike Doktorczyk, Bereichsleiterin im Weraheim Hebsack. Auch die Daimler-Mitarbeitenden sind begeistert. „Es ist einfach schön, gemeinsam an so einem nachhaltigen Projekt mitzuwirken“, sagt ein IT-Spezialist. „Auch die Planung und Organisation sind prima gelaufen.“

Zum Angebot der heilpädagogischen Einrichtung gehören zwei Innenwohngruppen sowie eine Jugendwohngemeinschaft. Insgesamt ist im Weradorn Platz für 22 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 21 Jahren, die momentan nicht in ihren eigenen Familien leben können. Gründe dafür können Auffälligkeiten im Sozialverhalten, Konzentrations- und Lernschwierigkeiten, Leistungsverweigerung, Suchtgefährdung oder Überforderung der Eltern sein.

Der pädagogische Ansatz sieht vor, die Mädchen und Jungen dabei zu fördern, sich persönlich zu entwickeln. Dazu wird jeweils zusammen mit den Betroffenen ein individueller Hilfeplan entwickelt, der einen festen Tagesablauf vorgibt. Die Fachkräfte begleiten die jungen Menschen dabei, ihre Lebens- und Zukunftsperspektiven zu planen und unterstützen sie bei ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung. „Die familiären Kontakte und Beziehungen werden so weit wie möglich erhalten und gefördert“, betont Ulrike Doktorczyk. Ziel sei, dass die Jugendlichen selbstständig werden oder eines Tages wieder in die eigene Familie zurückkehren können.

Auf dem Weg dorthin sollen die jungen Menschen lernen, den eigenen Stärken zu vertrauen sowie Regeln, Grenzen und Anforderungen zu akzeptieren. Fester Bestandteil des Angebots ist neben therapeutischen Maßnahmen, individueller Hausaufgabenbetreuung und häuslichen Pflichten auch die Freizeitgestaltung, bei der vor allem das Außengelände eine wichtige Rolle spielt. „Wir haben die Neugestaltung bewusst so angelegt, dass ein Ort der Gemeinschaft geschaffen wird“, sagt Ulrike Doktorczyk. In die Gemeinschaft einbezogen sind dabei ausdrücklich auch die umliegenden Einrichtungen der Gemeinde Remshalden, die das Gelände mit seinen verschiedenen Bereichen künftig auch für ihre Zwecke nutzen können.

Zu den Neuerungen gehört neben dem zentralen Spieleparcours, dem „Weradorf“, den Sitzecken und der Brotbackstelle unter anderem auch eine so genannte Benjeshecke, also ein fester Bereich für das gezielte Anheufen von Strauchschnittgut, Blättern, Ästen und Zweigen. Eine solche Benjeshecke bietet Lebensraum für viele verschiedene Vogelarten und Kleintiere. „Sie wird so angelegt, dass die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, Vorgänge in der Natur wie Brüten oder Nestbau zu beobachten“, sagt Ulrike Doktorczyk. Sie freut sich über die vielen unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten: „Vielen Dank allen Beteiligten und ehrenamtlichen Helfern. Das neue Außengelände ist ein großer Gewinn für uns!“ Clemens Matern, der den Tag für die eva organisiert hat, hat beobachtet: „Die Kinder haben die Spielgeräte sofort angenommen, sie haben gleich angefangen, darauf zu spielen. Es ist schön, zu sehen, wie glücklich sie mit den neuen Spielgeräten sind!“ pm/ag

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321
E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de

Kurznachrichten

Ludwigsburg. Rund 300 Studienanfängerinnen und -anfänger starten im Oktober ihr Studium an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Die Einführungstage ab 1. Oktober informieren über Hochschulleben und Stadt. 44 junge Menschen haben sich in Soziale Arbeit, B.A., am Campus Reutlingen eingeschrieben, am Campus Ludwigsburg 58. Dort werden weitere Studiengänge angeboten: 30 Personen beginnen im Oktober das Studium „Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik“. Rund 60 Starter-Plätze gibt es für den Bachelor-Studiengang „Frühkindliche Bildung & Erziehung“, den die EH in Kooperation mit der PH Ludwigsburg anbietet. Den Bereich „Pflege B.A.“ studieren neu 15 Menschen. Für Internationale Soziale Arbeit haben sich 17 Menschen im 1. Semester eingeschrieben und 45 in die Bachelor-Studiengänge, die die Einsegnung in das evangelische Kirchenamt „Diakon / Diakonin“ ermöglichen. Hinzu kommen Plätze im Masterstudium: 30 für Soziale Arbeit und 10 für den Bereich „Frühkindliche Bildung & Erziehung“, den die EH ebenfalls in Kooperation mit der PH Ludwigsburg anbietet. Am Montag, 9. Oktober beginnt die Vorlesungszeit des Wintersemesters mit dem Eröffnungsgottesdienst in der Kirche der Karlshöhe für 1327 Studierende, 40 Professorinnen und Professoren und 50 Mitarbeitende in Lehre, Forschung und Verwaltung.

Personalnachrichten

Dr. Brigitte Thamm ist ab 1. Oktober neues Mitglied im Aufsichtsrat der Evangelischen Gesellschaft (eva). Dem eva-Aufsichtsrat gehören nun acht Mitglieder an, Vorsitzender ist Prof. Ulli Arnold. Die Aufsichtsräte beraten, begleiten und überwachen den Vorstand der eva. Sie nehmen ihr Amt ehrenamtlich wahr. Dr. Brigitte Thamm, Direktorin im Privaten Vermögensmanagement der Baden-Württembergischen Bank, ergänzt das bisher siebenköpfige Gremium.

Michael Köhler ist Fachlicher Vorstand bei der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal. Köhler wird in den neustrukturierten Vorstand der Diakonieschwesternschaft die pflegfachliche Kompetenz einbringen. Damit wurde die Leitungsstruktur der Schwesternschaft an die aktuellen Erfordernisse angepasst, da der Schwerpunkt der Diakonischen Arbeit sich in den vergangenen zehn Jahren stark hin zur Altenhilfe verlagert hat.

Helmut Borchers wurde zum 2. Vorsitzenden des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienst Württemberg (EBSW). Er folgt Dorothee Hahn, die das Amt 8 Jahre inne hatte. Der 56-Jährige ist nahezu blind. Nach dem Abitur an der Blinden-Studienanstalt in Marburg hat er an der Technischen Universität Stuttgart Informatik studiert. Seit 26 Jahren arbeitet er in Böblingen als Software-Ingenieur. Der 56-Jährige schätzt den EBSW, da sich dort Sehbehinderte und Sehende treffen können, um sich gegenseitig zu unterstützen und im christlichen Glauben ermutigen und auszutauschen.